

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 47

Preis: 56 Ft

Budapest, 22. November 2002

Diskussionsrunde über Wahlergebnis

Erfahrungen der letzten Wahlen für die Selbstverwaltungen der ungarländischen Minderheiten und das Phänomen des Ethnobusineß standen am 14. November im Mittelpunkt eines Rundtischgesprächs in Budapest. Eingeladen dazu hat die Friedrich-Naumann-Stiftung. Der Diskussionsrunde wohnten der LdU-Vorsitzende Otto Heinek, das Mitglied der SZDSZ-Parlamentsfraktion Gábor Fodor sowie der Minderheitenombudsmann des Ungarischen Parlamentes, Dr. Jenő Kaltenbach, bei.

Zu Beginn ging es um den Begriff Ethnobusineß selbst. Die Bezeichnung sei irreführend, sie diene allenfalls dazu, die Existenz des Systems der Minderheitenselbstverwaltungen in Frage zu stellen. Dieses Modell sei nützlich und trage wesentlich zu einem besseren Verständnis der Volksgruppenbelange bei der Mehrheitsbevölkerung bei. Die Ungarn-Deutschen hätten mit dieser Art Geschäftemacherei nur geringfügig zu tun. Wovon sie allerdings mehr betroffen seien, gehe oft auf Parteipolitik zurück, denn Parteien, die an der Fünfprozenthürde scheiterten, versuchten auf Kosten der Ungarn-Deutschen in die Gemeinderäte zu kommen. Das sei moralisch unglücklich und beeinträchtige Interessen der Volksgruppen. Der LdU-Vorsitzende verwies dabei auf die begünstigten Listen, auf denen einige Parteien Mandate von den Un-



garndeutschen wegschnapten. Er sprach sich für eine Überprüfung dieser Wahlregelung aus. Otto Heinek bekräftigte erneut, daß er für die Erstellung von Wählerlisten sei und eine einmalige Erklärung der Kandidaten über ihre Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe verlange.

Das Ethnobusineß sei eigentlich voraussehen gewesen, meinte Dr. Jenő Kaltenbach und drückte seine Verwunderung aus, daß sich das Verfassungsgericht mit seiner Eingabe aus dem Jahr 1999 zur Novellierung des Minderheitengesetzes noch nicht beschäftigt habe (lesen Sie dazu auch unser Gespräch auf Seite 3). In diesem Zusammenhang bemängelte SZDSZ-Parlamentsabgeordneter Fodor das Fehlen des politischen Willens, das Minderheitengesetz zu modifizieren. Es sei nun Aufgabe von Regierung und Parlament, die notwendigen Anträge bis Mai nächsten Jahres zu verabschieden. Der liberale Politiker warnte vor einem Um-



schwung der minderheitenfreundlichen Stimmung der Bevölkerung in eine eher intolerante Haltung gegenüber den Volksgruppen.

In der Diskussionsrunde wurde die ungleiche Behandlung der Minderheiten kritisiert. Die ungarische Minderheit in den Nachbarstaaten scheint wichtiger zu sein, als die vergleichbaren Volksgruppen hier im Lande. Auf eine Anfrage nach dem Zusammenhang zwischen Verfassungsänderung und Auswirkung auf Nationalitäten hieß es, die zweite Fassung des Antrages sollte den Landesselbstverwaltungen zur Begutachtung vorgelegt werden. Es ist ihr legitimes Recht, einschlägige Papiere der Regierung zu studieren und sich dazu zu äußern. Sollte die Regierung diesen Schritt versäumt haben, sei dies eine glatte Gesetzesverletzung, unterstrich Ombudsmann Kaltenbach. Er kündigte die Untersuchung der Sache an.

Albin Lukács

Sprache und Identität

Hochaktuelle Themen zu obigem Motto, die sich sowohl auf Theorie als auch auf Praxis bezogen und von namhaften Referenten vorgetragen wurden, standen auf dem Programm der Tagung anlässlich des 10. Jubiläums des Deutschen Schulvereins des Komitats Komorn-Gran am 15. November in der Pension Pollenhof in Tscholnok. Die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder sowie die Gäste erfuhren u. a. von Oberministerialrätin Anna Kerner Konkretes über „Neue Wege im Minderheitenunterricht“, Dr. Maria Erb (ELTE) referierte über den „Sprachgebrauch und Mundart der Ungarn-Deutschen“ und Olivia Schubert (Minderheitenamt) machte die Anwesenden mit der Charta der Minderheitensprachen bekannt. Dr. Györgyi Bindorffer (Minderheiteninstitut der Akademie der Wissenschaften Ungarns) befaßte sich mit der Identität

der Ungarn-Deutschen und Helmut Loicht (ÖML Wien) mit den Aktivitäten des Bundes Ungarn-Deutscher Schulvereine.

Gut in der eigenen Praxis verwendbare Beispiele hörten die rund 50 Kindergärtnerinnen und LehrerInnen von Katalin Geracsek (Kindergarten Kátschka) und Theresia Klinger (Grundschule Tarian). Über die Ausbildung von Minderheitenpädagogen in der Hochschule Gran sprach Marta Juhász, und Maria Bencze-Tóth stellte die neuen Schulbücher vom Lehrbuchverlag Budapest vor.



Die von der Vereinsvorsitzenden Agathe Hárs vorbildlich organisierte niveauvolle Veranstaltung klang mit der Theatervorführung „Liselotte und der Mai“ in Inszenierung des Deutschen Theaters Budapest aus. (Ausführlicheres über die Tagung finden Sie in der nächsten BUSCH-Trommel!)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarn-Deutsche Christliche
Nachrichten

Region Nord: Galaabend und Auszeichnungen

Zu dem zum dritten Mal veranstalteten kulturellen Galaabend der Region kamen auch diesmal Leute aus etwa 17 Ortschaften des Komitates Pesth und Naurad. Schauplatz war die Sporthalle der Ungarn-Deutschen Grundschule in Hartian/Ujhartyán.

Seite 5

5. Jubiläum des Deutschklubs von Schorokschar

Deutsche und ungarische Gedichte, rezitiert von den Deutschklubmitgliedern, ein Liederstrauß vom traditionellen Chor, Choreographien der Tanzgruppe aus Schorokschar, Tänze des Formations-Ensembles aus Promontor und Solisten-Produktionen machten das Programm am vergangenen Sonntag anlässlich des 15. Jahrestages des Schorokscharer Deutschklubs im Táncsics-Kulturhaus für alle Anwesenden zu einem Genuß.

Seite 5

Neues Zentrum der deutschsprachigen St. Elisabeth- Gemeinde eingeweiht

Nach einer fünfjährigen Bauzeit und Renovierung der Gemeinderäume in der Fő utca 43 an der Kirche Wundmale des heiligen Franz in Budapest wurde am Sonntag, am „Fest der hl. Elisabeth“, das neue Zuhause der deutschsprachigen Katholiken eingeweiht.

Seite 11

Für das Ungarn-Deutschtum in der Batschka

Johann Kühnel, 81, Pfarrer von Nadwar, wurde in Würdigung seines Engagements für das Ungarn-Deutschtum, für den Erhalt der Muttersprache und für den Schutz des Ungarn-Deutschtums mit der Auszeichnung „Für das Ungarn-Deutschtum in der Batschka“ geehrt. Pfarrer Kühnel ist schon seit 32 Jahren in Nadwar tätig. Seine Eltern stammen aus Filipowa.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-2120
Verantwortlicher Leiter:

Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

„Leipziger Freiheit“ in Budapest

„Viele Ungarn kennen ja Leipzig noch aus der DDR-Zeit. Käme aber jemand heute in die Stadt, würde man sie nicht wiedererkennen. So geht es allerdings auch vielen ihrer Bewohner selbst. Leipzig war durch die Messe immer eine welt-offene Stadt, was sich sehr stark bemerkbar macht. Die Handelsmetropole hat sich auch wirtschaftlich entwickelt. Ich will nur den Automobilbau erwähnen.“ Dies sagte der Bürgermeister der ältesten deutschen Messemetropole, Peter Kaminski, gegenüber NZ bei der Präsentation der Leipziger Messe am 15. November in Budapest. Schwerpunktthema war „Leipziger Freiheit – Chancen für europäische Unternehmen am Standort Leipzig“.

Kunst, Kultur und Wissenschaft werden nach wie vor gepflegt. Leipzig hat sich für die Fußballweltmeisterschaft 2006 als Austragungsort beworben und den Zuschlag bekommen. Nun greift man nach höheren Sternen. Man möchte 2012 in Leipzig die Olympischen Spiele ausrichten. Das Konzept, die Spiele in Leipzig und in der Region durchzuführen, wird von den Bürgern der Stadt mitgetragen.

Im Moment ist die Leipziger Messe nach Größe und Umsatz auf Platz acht unter den deutschen Messen. Der Vorstandsvorsitzende der Leipziger Messe, Werner M. Dornscheidt, meinte NZ gegenüber: „Wir haben uns in den letzten 12 Jahren – ab 1996 im neuen Messegelände – durch zwei Dinge

ganz besonders qualifiziert. Einmal dadurch, daß Leipzig den besten Service in der deutschen Messegesellschaft bietet. Zweitens haben wir ein umfangreiches Fachmesseprogramm entwickelt, welches wir zu 85 Prozent selber organisieren. Dazu kommt noch, daß wir auch mit unseren Gastronomiepreisen inklusive Hotelunterkünfte in Leipzig so günstig liegen, daß der Aussteller, aber auch der Besucher einen gewissen Vorteil hat, hier auf der Messe seine Waren auszustellen.“ Die Messe wolle sich regelmäßig in Budapest vorstellen. Kontakte mit Ungarn laufen zum großen Teil über Hungexpo. Gemeinsam wurde die Fachausstellung Ökotech organisiert.

Albin Lukács

Otto Habsburg wurde 90

Der letzte Thronfolger der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Otto von Habsburg, wurde vor 90 Jahren, am 20. November 1912, im niederösterreichischen Reichenau als ältester Sohn Karls I., des letzten Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn, geboren. Seine Mutter war Zita von Bourbon-Parma. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurde Österreich im November 1918 Republik. Karl I. mußte auf den Kaiserthron und die ungarische Krone verzichten. Die Republik Österreich hob durch das Gesetz vom 3. 4. 1919 die Herrscherrechte des Hauses Habsburg-Lothringen auf und verwies alle Habsburger, die nicht auf ihre Vorrechte verzichteten, des Landes. Der Herrscher unternahm 1921 in Ungarn zwei erfolglose Restaurationsversuche, danach wurde die Familie von der Entente nach Madeira verbannt, wo Karl 1922 starb. Sein Erbe trat der erstgeborene Sohn Otto an. Sie liebten sich im baskischen Lequeto nieder, wo Otto von österreichischen und ungarischen Lehrern unterrichtet wurde und auch Kroatisch lernte. Otto von Habsburg studierte später in Belgien Staats- und Gesellschaftswissenschaft und erwarb 1935 den Dokortitel.

Ab 1933, der Einführung des autoritären Herrschaftssystems, stiegen in Österreich die Restaurationschancen. Kanzler Schuschnigg, der ein engagierter Monarchist war, setzte 1935 das Ausweisungs- und Vermögenskonfiszierungsgesetz außer Kraft und auch der zur Versorgung der Habsburger geschaffene Fonds wurde wieder legitim, dem 1938 Güter im Werte von 31,5 Millionen Schilling übergeben wurden; der Fonds wurde nach dem Anschluß von den Nazis wieder eingestellt. Die Nazis erbrachten Anti-Habsburg-Gesetze und internierten die Anhänger Ottos, welche, genau

wie er, die Auferstehung der Monarchie wollten. Otto ging 1940 nach New York, wo er versuchte, Roosevelt von der Notwendigkeit der Wiederherstellung der Donau-Monarchie zu überzeugen.

In der „Moskauer Deklaration der Vier Nationen“ vom 1. 11. 1943 proklamierten die USA, Großbritannien, die UdSSR und China die Wiederherstellung der Republik Österreich als eines ihrer Kriegsziele. Da begab sich Otto von Habsburg auf eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten, um die amerikanische Öffentlichkeit für seine Pläne zu gewinnen. Ende 1944 kehrte er nach Österreich zurück, doch als die Renner-Regierung das 1919er Anti-Habsburger-Gesetz erneut einführt, mußte er das Land wieder verlassen. 1955 wurde das Habsburger-Gesetz Bestandteil des Österreichischen Staatsvertrages.

Otto ehelichte 1951 Regina Herzogin von Sachsen-Meiningen, sie haben fünf Töchter und zwei Söhne. Seit 1954 wohnt er in Pöcking bei München. 1961 verzichtete er offiziell auf seine Thronansprüche. Nach Österreich durfte er erst 1966 wieder, nachdem er versprochen hatte, keine politische Tätigkeit auszuüben. Die Monarchisten feierten ihn begeistert, die Sozialisten akzeptierten ihn jedoch erst ab 1970. Neben der österreichischen nahm er 1978 auch die deutsche Staatsbürgerschaft an. 1954 wurde er Vize- und 1973 Präsident der Paneuropa-Union, 1979, auf der Liste der CSU, Abgeordneter im Straßburger europäischen Parlament, wo er bis 1999 wirkte, ab '89 leitete er hier auch die mit Ungarnangelegenheiten befaßte Delegation.

Otto Habsburg vertritt auf vielen politischen Ebenen den Gedanken einer Einigung Europas auf christlicher Grundlage und ist ein engagierter Verfechter des EU-Beitritts

Ungarns. In sieben Sprachen erschienen 30 seiner Bücher über historische, politische und gesellschaftspolitische Themen. Er ist Mitglied zahlreicher Akademien und u. a. auch Ehrendoktor der Fünfkirchner und Budapester Wissenschaftsuniversität.

Aus Otto von Habsburg, dem jungen Thronfolger, wurde ein europäisch denkender Schriftsteller und Politiker. Er hat eingesehen, daß die Zeiten von Monarchien und Dynastien vorbei sind und die Zusammenarbeit von Völkern und Ländern das wichtigste ist – die Erkenntnis dessen half ihm viel beim Kampf gegen den Faschismus. Verblüffend klar sieht er die politischen und Wirtschaftsfragen unserer Epoche und analysiert sie als Publizist detailliert.

Virtuelles Österreich-Haus

Das neue Internet-Portal <http://www.oesterreich.at>, das „alle österreich-relevanten“ Informationen unter einer Internet-Adresse anbieten soll, wurde von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel vorgestellt. Geboten werden Informationen aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Recht, Wirtschaft, Technik, Umwelt, Bildung, Kultur, Sport, Freizeit, Chronik und Gesellschaft. In der nächsten Ausbaustufe ist auch ein virtueller Marktplatz vorgesehen.

Für die Umsetzung des von der Regierung im November 2002 gestarteten Projekts sind die Wiener Zeitung und die „Telekom“ verantwortlich. Schüssel erhofft sich von dem Projekt eine leichtere Kommunikation zwischen den Bürgern und den öffentlichen Stellen.

Minderheiten haben auch versagt

NZ: Herr Kaltenbach, zu welchem Ergebnis führten Ihre Untersuchungen?

J. K.: Natürlich mußte ich diese Untersuchung einleiten, aber man hat ja bereits im Vorfeld der Nachforschungen gewußt, daß sie in die Leere laufen werden. Einfach deshalb, weil die Rechtslage für die Minderheiten so ungünstig ist, daß man mit einer solchen Untersuchung nichts feststellen kann. Sie diente eher einem psychologischen Zweck. Ich wollte nämlich eine Atmosphäre schaffen, in der sich jene Kandidaten, die nicht zur betroffenen Minderheit gehören, in Zurückhaltung üben sollten. Diese Absicht – und das war zu befürchten – hat ihr Ziel nicht erreicht, da sich in vielen Ortschaften Leute bei der Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen engagierten, die damit nichts zu tun haben.

NZ: Hat Ihre Untersuchung zumindest zu Teilerfolgen geführt? Welche Minderheiten sind betroffen, gibt es regionale Unterschiede?

J. K.: Proportionen festzustellen ist heutzutage unmöglich, aber man kann im großen und ganzen sagen, daß alle Minderheiten ausnahmslos betroffen sind, in einigen Fällen sogar gravierend. Bei den Armeniern zum Beispiel ist es denkbar, daß eine Landesselbstverwaltung zustandekommt, die mit den Armeniern selbst eigentlich kaum etwas zu tun hat. Doch wie gesagt, die anderen Minderheiten sind ebenfalls betroffen und dabei ist der Proporz gar nicht so wichtig. Es ist nicht entscheidend, ob er zehn, elf oder fünfzehn Prozent beträgt, obwohl die Zahl etwa in diesem Bereich liegt. Das echte Problem aber ist, daß das ganze Regelwerk ein Skandal ist, und ich bin davon überzeugt, daß es sogar verfassungswidrig ist. Übrigens hat es das Verfassungsgericht bisher versäumt, dies festzustellen, obwohl der entsprechende Antrag seit vier Jahren auf dem Tisch des Verfassungsgerichtes liegt.

NZ: Sind diese Umstände für Sie nicht ein Anlaß, sich nach Ausschöpfung der Möglichkeiten in Ungarn etwa an die Europäische Union oder an den Europarat zu wenden?

J. K.: Ich bin im Europarat engagiert als Vizevorsitzender eines Ausschusses, und ich mache auch in diesem Bereich alles was möglich ist, aber natürlich kann sich die europäische Gemeinschaft damit direkt nicht befassen. Obwohl die Europäische Union auch in ihrem Jahresbericht darauf hinweist, welche Probleme im Minderheitenbereich in Ungarn da sind. Die ungarische Politik hat aber dafür nicht viel übrig. Es gibt eine ganz gravierende Schiefelage, wenn man die ungarische Minderheitenpolitik als Nachbarschaftspolitik betrachtet oder als eine solche im eigenen Lande. Für die Auslandsungarn tut man alles, und das sieht man auch beim Statusgesetz. Sogar internatio-

Warum und mit welchen Absichten wollen sich Nichtangehörige einer Minderheit in die Selbstverwaltungen der betroffenen Volksgruppe wählen lassen und wie konnte die ganze Situation überhaupt passieren? Das wollte der parlamentarische Beauftragte für Minderheitenrechte, Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach, im Rahmen einer Untersuchung feststellen. Eine kaum lösbare Aufgabe in einem Land, in dem sich jeder frei und unbegrenzt zu einer Minderheit bekennen kann und jeder Wahlbürger das Recht hat, Minderheitenselbstverwaltungen mitzuwählen, in diese gewählt zu werden. NZ fragte Dr. Jenő Kaltenbach (Foto) nach seinen Erfahrungen und wollte auch wissen, wer an dieser unmöglichen Situation Schuld trage.



nale Konflikte nimmt man in Kauf, und parallel dazu macht man im eigenen Lande nichts. Ganz im Gegenteil, es geht, wenn man es genau betrachtet, bergab.

NZ: Für ein Urteil über die Minderheitenpolitik der jetzigen Regierungskoalition ist es noch zu früh. Sehen Sie aber Zeichen dafür, daß sich einiges ändern könnte?

J. K.: Auch vor vier Jahren hat man mich gefragt, was ich diesbezüglich über die neue Regierung denke, und ich konnte nur sagen: warten wir ab. Es ist angebracht, keine Vorurteile zu bilden und abzuwarten, und das sollte man bei dieser Regierung auch tun. Obwohl ich nicht verheimlichen

kann, daß ich von der vorherigen Regierung enttäuscht bin. Ich hoffe, daß es sich nicht wiederholt. Einfach deshalb, weil das Wasser bereits bis zum Hals steht und dies im Zusammenhang mit den Minderheiten-Selbstverwaltungswahlen dermaßen bewußt wurde, daß das – hoffe ich zumindest – zu einer Veränderung führen müßte.

NZ: Kann man eine Verantwortung und nicht wahrgenommene Chancen auch bei den Minderheiten und ihren Selbstverwaltungen feststellen?

J. K.: Vor wenigen Tagen habe ich an einer Sitzung des Menschenrechtsausschusses im Parlament teilgenommen, und da haben die Politiker

alle zugegeben, daß sie allesamt versagt haben. Das haben sie ehrlicherweise – obwohl das natürlich nur ein Lippenbekenntnis ist – doch zugegeben. Auf der Minderheitenseite höre ich so etwas überhaupt nicht, ganz im Gegenteil, alle Minderheitenpolitiker benehmen sich so, als ob sie schon immer für eine Gesetzesänderung gewesen wären, obwohl ganz klar das Gegenteilige wahr ist. Die Minderheitenseite hat also auch einen erheblichen Anteil daran, daß in den letzten vier oder acht Jahren kaum etwas, oder überhaupt nichts passiert ist.

NZ: Welche Konsequenzen sollte man daraus ziehen?

J. K.: Man sollte ehrlicherweise dazu stehen und man sollte Fehler einräumen. Man sollte ganz allgemein eine viel, viel ehrlichere Politik auch bei den Minderheiten machen, es ist noch zu viel Unehrlichkeit zu konstatieren. Manche Minderheitenpolitiker haben durch ihr Verhalten die Ausreden für die Politik auf einem Tablett serviert. Es ist aber natürlich auch schwer, von solchen Leitern ein aufrichtiges Verhalten zu verlangen, die sich in vielen Fällen von einer kaum vorhandenen oder gar nicht existenten Legitimationsbasis tragen lassen.

NZ: Herr Kaltenbach, vielen Dank für dieses Gespräch!

Wird Ungarn wirklich europäisch?

Das ungarische Statusgesetz, das die Rechte und Förderungen für die Auslandsungarn festlegt, soll europäischer werden. Zumindest stand dies als Leitmotiv für die Ungarische Ständige Konferenz (Magyar Állandó Értekezlet), kurz MAÉRT, die vorige Woche in Budapest stattfand, und die zum ersten Mal seit Verabschiedung des international umstrittenen Gesetzes unter der Regie der neuen Regierungskoalition durchgeführt wurde. An dem Treffen mit den Leitern der Organisationen der Auslandsungarn nahm auch Ministerpräsident Péter Medgyessy teil.

Ihm, wie auch anderen Vertretern der jetzigen Koalition, ist leicht anzumerken, daß ihnen viele Regelungen des Gesetzes eher als eine schwer zu tragende, manchmal vielleicht peinliche Last gelten, als eine historische Errungenschaft, wie dies von der abgelösten Regierung dargestellt wurde. Daß die künftige Mitgliedschaft in der Europäischen Union den Visazwang für ukrainische und jugoslawische Staatsbürger erfordern wird, ist nun ein Fakt, wie auch, daß die Erleichterungen für ungarischstämmige Arbeitnehmer aus dem Ausland entfallen müssen. Dies alles ist aber nur der technische Bereich der Europäisierung, mit diesem Begriff wird Medgyessy eher die Tonart der Präsentation und den Umgang mit den Politikern und der Öffent-

lichkeit der Nachbarländer gemeint haben. Ständige Konsultationen und Vereinbarungen sollen an die Stelle von Verlautbarungen und oft grundloser Überheblichkeit treten. Selbst ein Brainstorming mit den Ministerpräsidenten von Rumänien und der Slowakei wurde angekündigt, in dessen Rahmen man gemeinsam das neue, von allen Seiten tragbare Statusgesetz erarbeiten soll. Ob diese Aufgabenstellung zu lösen ist, und ob das Gesetz dann noch das sein wird, als das es erdacht wurde, ist sehr schwierig zu beantworten. Im Falle eines grundsätzlichen Gesinnungswandels hinsichtlich Methoden ist auch klar, daß für die Förderung der Auslandsungarn neue Wege gesucht werden müssen. Ist ja auch klar, Europa will neue Länder und keine neuen Probleme integrieren. Soweit eine vorläufige Bilanz des MAÉRT-Treffens.

Auf der anderen Seite verleiten die Ergebnisse auch zu neuen Fragestellungen. Wird sich die „Europäisierung“ der Minderheitenpolitik auch auf die Aufgaben im eigenen Land beziehen? Kann man es europäisch nennen, wenn bei einer Minderheit sogar eine Landes-selbstverwaltung ohne die echten Angehörigen der betroffenen Volksgruppe entstehen kann? Kann man noch einmal neun Jahre lang die Feststellung des Verfassungsgerichtes ohne Augenzwinkern igno-

rieren, daß den Minderheiten das Recht auf parlamentarische Vertretung zustehe? Kann man weiter ganz uneuropäisch zusehen, wie die groß angekündigte kulturelle Autonomie der Minderheiten zu einer Floskel in Sonntagsreden verkommt? Kann man weiterhin vertreten, daß Politiker ganz andere Sachen über die Minderheiten sagen, als was sie tatsächlich tun? Wann wird eine „Ständige Kommission der eigenen Minderheiten“ entstehen, in deren Rahmen die ranghöchsten Politiker des Landes die schicksalsentscheidenden Fragen mit den Leitern der Volksgruppen besprechen, wann wird der Ministerpräsident von der Europäisierung der Minderheitenpolitik im eigenen Lande sprechen?

Fragen, die am Anfang der Legislaturperiode eigentlich nicht automatisch mit „Nein, unvorstellbar“ beantwortet werden müssen. Es könnte doch vieles von dem Aufgezählten verwirklicht werden. Wenn man es nur wollte. Eher in dieser Frage, wo man Demokratie beim Wort nehmen muß, wird es sich zeigen, ob die neue Regierung wirklich europäisch denken kann oder nicht. Wir wollen es hoffen, wenn wir es auch kaum noch glauben können. Und fordern auch für uns eine „Ständige Konferenz der ungarländischen Minderheiten“.

Rentnertag in Nadasch

Die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit tat sichtlich gut



Der Kirchenchor zur heiligen Margaretha von Schottland von Nadasch



Chor des Nadascher Rentnerclubs

Schön ist die Rentnerzeit sangen ausnehmend fröhlich die Rentner am vergangenen Samstag in Nadasch, wo zum ersten Mal ein Tag der alten Menschen die ganze Sporthalle füllte. So ganz sicher waren sich die Organisatoren nicht, welchen Umfang dieses Fest wohl annehmen würde, sie hofften nur, die Rentner von Nadasch würden Lust haben, auch mal zu feiern. Zum Festprogramm wurden auch die Nachbarortschaften eingeladen: Ofalo, Altglashütte und sogar Zengővárkony und Petschwar sandten ihre Senioren zu diesem gemütlichen Nachmittag nach Nadasch.

Schön gedeckte Tische mit leckeren Pogatschen und etwas zu trinken erwarteten die Gäste. Rentner sangen für Rentner, Kirchenchöre und die Gesangsgruppen der Senioren-

clubs traten auf die Bühne, sogar Tanzschritte blieben nicht aus. Dankbar wurde applaudiert, denn die Vortragenden waren selbst alte Menschen. Es war natürlich kein Fest wie sonst immer hier, die Sporthalle war viel ruhiger, die Menschen waren viel stiller, aber die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit tat ihnen sichtlich gut, und ein Tag, der etwas anders ist als der Alltag eines Rentners, das war schon was! Freunde, die sich lange nicht mehr sahen, ehemalige Schulkameraden und viele Bekannte trafen einander. „Sonst geht man ja nirgendwo mehr hin“, hörte man oft.

Nach dem zweistündigen Programm blieben viele noch lange in der Sporthalle, gingen umher und begrüßten die betagten Menschen an den anderen Tischen. Man erzählte

über die Enkelkinder, über Krankheiten, über den Garten und den neuesten Tratsch im Dorf und freute sich, einander begegnen zu können. Außer einigen Organisatoren waren alle Gäste über 50, und das Fest bekam dadurch einen ganz anderen Rhythmus. Der Verband der Regionalen Altentagesstätten hatte die Idee, so ein Fest zu organisieren, und die Nadascher übernahmen unter Leitung von Anna Müller, der Direktorin des Nadascher Seniorenheims, gerne diese Aufgabe. Die Finanzierung wurde von den beteiligten Ortschaften übernommen. Die Bürgermeister ehrten zum Schluß ihre ältesten Einwohner und die 80jährigen mit einer Rose, einer Urkunde und einigen netten, persönlichen Worten.

Chr. A.

Leseverein in Altglashütte

Früher, noch vor dem Zweiten Weltkrieg, gab es einen Leseverein in Altglashütte. Die Menschen trafen sich, um gemeinsam zu singen, Karten zu spielen, Geschichten zu erzählen und zu lesen. Das ähnelte in vieler Hinsicht einer Spinnstube, denn auch Handarbeit wurde dabei oft gemacht. Nach 50 Jahren wurde wieder ein Leseverein gegründet, der nun seit fünf Jahren erfolgreich arbeitet. Den Raum, wo früher die Leseabende stattfanden, hat der Leseverein als Heimatmuseum eingerichtet, er verwaltet es auch und ist bemüht, die Ausstellung zu erweitern.

Die 21 Mitglieder des Vereins treffen sich regelmäßig, um das kulturelle Erbe der Ortschaft zu pflegen. Leiterin Maria Heim möchte auch gern die Jugend für den Verein gewinnen. Erst nähte sie für ein Mädchen eine echte Altglashüttener Tracht, dann hat sie noch weitere sechs originalgetreu nachgemacht, um auch andere junge Mädels in der Ortschaft damit zu erfreuen. Die sieben Mädchen tragen aber nicht nur die Trachten gerne, sondern sie wollten auch



beim Verein mitmachen, so hat ihnen Frau Heim einige Gedichte und Geschichten in Mundart, in Hochdeutsch, aber auch auf ungarisch beigebracht. Ihren ersten Auftritt vor breitem Publikum hatten die Mädels in der Nadascher Sporthalle vor mehreren hundert Zuschauern,

wo sie Gedichte und Geschichten vortrugen (Foto).

Jetzt bereiten sich die Vereinsmitglieder und die Kinder auf die Adventszeit und auf Weihnachten vor und sind schon beim Organisieren der Handwerksabende.

Chr. A.

2. Nationalitäten-Filmschau

Auch seine Nationalitätenprogramme werde das Ungarische Fernsehen ab nächstem Jahr erneuern, gab Zoltán Rudi, MTV-Nachrichten- und Programmdirektor, bei der Eröffnung der 2. Nationalitäten-Filmschau am Freitag vergangener Woche in Budapest bekannt, betonend, daß das öffentlich-rechtliche Fernsehen jährlich in acht Sprachen insgesamt 400 Stunden Minderheitenprogramme sende. Diese Sendungen sollen nicht nur den Anforderungen der Zeit Genüge leisten bzw. den Minderheiten nicht nur ein entsprechendes Erscheinungsfeld sichern, sondern sich auch gut in die Programmstruktur integrieren.

Heutzutage verfüge erfreulicherweise jede Nationalität in Ungarn über aus dem Staatsbudget geförderte Medien, und es sei wesentlich, daß diese auch die Mehrheitsgesellschaft mit Informationen versehen, meinte der für Minderheitenbelange zuständige politische Staatssekretär im Ministerpräsidentenamt Vilmos Szabó.

Der deutsche Botschafter in Budapest Wilfried Grüber erinnerte, die Anstrengungen der ungarischen Regierung im Interesse der nationalen und ethnischen Minderheiten anerkennend, daran, daß sich laut den Ergebnissen der letzten Volkszählung mehr Personen als früher zu ihrer Nationalitätenabstammung bekannt hätten. Es sei schon wesentlich, daß das öffentliche Fernsehen den Nationalitätensendungen mehr Geld und auch mehr Programme zugestehen wolle, denn nach der bevorstehenden EU-Erweiterung werde die sowohl hinsichtlich ihren Ausmaßen als auch ihrer Kraft gewachsene Gemeinschaft auch kulturell weitaus vielfarbiger sein, und die Wahrung und der Schutz dieses Wertes sei auch für die EU wichtig.

Auf dem Programm der von der Ungarischen Fernseh-AG und der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns organisierten zweitägigen Filmschau im Budapester Slowakischen Institut wurden 28 von der Fach-Jury ausgewählte Wettbewerbsfilme gezeigt, darunter acht aus dem Ausland. Die Redaktion „Unser Bildschirm“ beteiligte sich mit vier Streifen an der Schau.

Den ersten Preis der II. Nationalitäten-Filmschau 2002 erhielt der Dokumentarstreifen „Alltage in Batsch-Kleinkumanien“ von Zsuzsanna Antala, welcher die Traditionspflege der Slowaken in Kiskőrös und Miske vorstellt.

5. Jubiläum des Deutschklubs von Schorokschar

Es waren allesamt schöne Begegnungen



Musikalischer Gruß der Deutschklubmitglieder



Jakob Roth ist ein Motor des Deutschklubs



Reime von Anna Szujer

Deutsche und ungarische Gedichte, rezitiert von den Deutschklubmitgliedern, ein Liederstrauß vom traditionellen Chor, Choreographien der Tanzgruppe aus Schorokschar, Tänze des Formations-Ensembles aus Promontor und Solisten-Produktionen machten das Programm am vergangenen Sonntag anlässlich des 15. Jahrestages des Schorokscharer Deutschklubs im Táncsics-Kulturhaus für alle Anwesenden zu einem Genuß. Diesmal hatte man die Angehörigen der Freundschaft eingeladen, um sich gemeinsam an die zahlreichen Programme zu erinnern und zu feiern. Mit dabei waren auch die Vorsitzende der Hauptstädtischen Deutschen Selbstverwaltung Eva Mayer, die Hauptabteilungsleiterin des Amtes für Nationale und Ethnische Minderheiten Agnes Szauer,

der Vizebürgermeister von Schorokschar Ferenc Szrimác sowie leider nur ein Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung von Schorokschar, Josef Zwick.

Im Rahmen eines abwechslungsreichen Programms beschwor man die Anfänge herauf, als diese Freundschaftsgemeinschaft auf Initiative der damaligen Kulturhausdirektorin Hilda Mérei (seitdem leider nicht mehr unter uns) gegründet wurde. Vorhaben von Anbeginn war die Pflege der deutschen Sprache (des Schwowischen von Schorokschar) sowie der Traditionen. Die Freundschaft mit ähnlichen Formationen in anderen Landesteilen und zu den vertriebenen Schorokscharern in Deutschland war und ist ebenfalls Wunsch des Deutschklubs. All das kam in den

Rück Erinnerungen zur Sprache, all die vielen Programme zum eigenen Vergnügen, die Museumsbesuche, die Freundschaftsabende mit den Chören in Willand, Ganna, Sende, Schaumar und Ratka, mit dem Deutschklub von Wesprim, den Heimatvereinen in Tschawa und Taks sowie in Polan. Es waren allesamt schöne Begegnungen mal hier, mal dort im Zeichen der ungarndeutschen Kulturpflege.

Vorgestellt werden konnte auch die in Eigenproduktion herausgebrachte Kassette „Die Schorokscharer Mundart“, auf der im bayrischen Dialekt erzählte Feste von Schorokschar verewigt wurden, vom Fasching bis hin zu den Heiligen Drei Königen. Die elf ErzählerInnen gehören zu der Generation, die ihre Muttersprache noch be-

stens beherrscht und sich an die Geschehnisse ihrer Jugendzeit bis ins kleine Detail erinnert. Plastisch, mit viel Humor, schildern sie die damalige Großgemeinde Schorokschar, und es tut sich vor dem Zuhörer eine Welt auf, in der man die Pflege der Sprache, der Sitten und Bräuche für erstrangig wichtig hielt, durch welche das Leben der einzelnen Menschen und der großen Gemeinschaft bunter, interessanter und schöner wurde.

Diese Traditionen und die Sprache will man in der Seniorencommunity auch weiterhin pflegen im Geiste der Freundschaft. Und mögen all die Geburtstagsglückwünsche der Gäste in Erfüllung gehen, um noch viele Ausflüge und fröhliche Begegnungen miterleben zu können. **Árpád Hergenröder**

Region Nord: Galaabend und Auszeichnungen

Zu dem zum dritten Mal veranstalteten kulturellen Galaabend der Region kamen auch diesmal Leute aus etwa 17 Ortschaften des Komitates Pesth und Naurad. Schauplatz war die Sporthalle der Ungarndeutschen Grundschule in Hartian/Újhartyán. Organisiert wurde das Fest vom Verband der Deutschen Selbstverwaltungen in Nordungarn und von der Ungarndeutschen Selbstverwaltung Hartian. Das mit großem Applaus aufgenommene Programm wurde von den Tanzgruppen aus Hartian, Taks/Taksony und Harast/Dunaharaszti, von den Chören aus Paumasch/Pomáz, Kalasch/Budakalász und Hartian, von den Blaskapellen aus Sankt Iwan/Pilisszentiván, Hartian und Újfluch/Szigetújfalu gestaltet.

Die Deutschen Selbstverwaltungen und Vereine der Region hatten auch heuer die Möglichkeit gehabt, Personen zur Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum der Region Nord“ vorzuschlagen. Die Auszeichnung beinhaltet eine Ehrenurkunde, eine Gedenkplakette und

eine Geldprämie. Imre Ritter, Vorsitzender des Verbandes, überreichte diesmal drei Damen die Auszeichnung.

Frau **Maria Donovitz Bognár** aus Schambek/Zsámbék hat es vor 30 Jahren erreicht, daß Deutsch als Nationalitätensprache in der Grundschule unterrichtet werden konnte. Im Jahre 1985 gründete sie den Deutschen Chor. Der Chor bildete den Kern für den späteren deutschen Verein. Dank ihrer mühevollen Arbeit wurde aus einem alten Bauernhaus aus dem 17. Jh. ein ungarndeutsches Museum.

Sie leistete eine enorme Arbeit, damit ein deutsches Gemeinschaftshaus zustandekam. Durch Umbau funktioniert das Gebäude des ehemaligen Milchvereins zur Zeit auch als Sitz der Deutschen Selbstverwaltung und ist das Zuhause des Chores und des Vereins. Ihr ist die Renovierung der kleinen Kapelle am Dorfrand zu verdanken. Sie organisierte 1994 die Wahl der Deutschen Selbstverwaltung in Schambek. Und bis heute setzt sie

sich auf allen Ebenen für das örtliche Ungarndeutschtum ein.

Geehrt wurde auch Frau **Margarete Friedrich** aus Schaumar/Solylmár. Mancí néni – wie sie von vielen genannt wird – wurde von der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung für die Pflege der ungarndeutschen Traditionen, vor allem der Tanztraditionen ihres Heimatortes, für die Auszeichnung vorgeschlagen. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg leitete sie eine Kindertanzgruppe. Nach 1956 hatte sie großen Anteil an der Neubelebung der ungarndeutschen Traditionen und des Muttersprachunterrichts in Schaumar. Ihre Tanzgruppen gehören immer zu den Besten im Lande. 1999 und 2001 eroberten sie beim Landesfestival der Kindertanzgruppen jeweils den ersten Preis. Sie ist Gründungsmitglied des örtlichen Heimatvereins, leitet den Rentnerklub und vertritt die Ungarndeutschen in mehreren Gremien.

Frau **Edith Nagy** aus Sankt Martin/Szigetszentmárton tanzte schon

als Grundschulkind in der Kindertanzgruppe mit. 1973 war sie die Mitbegründerin der örtlichen ungarndeutschen Tanzgruppe. Sie dachte auch an den Nachwuchs. Bis vor kurzem leitete sie die Erwachsenen-Tanzgruppe, in der sie selbst getanzt hat. In der Grundschule gab es aber immer auch eine Nachwuchsgruppe. Es gibt kein auch von Ungarndeutschen bewohntes Komitat, wo sie nicht aufgetreten sind. Die Tanzgruppe hat großen Anteil am Zustandekommen der Partnerschaft mit der Stadt Vellmar (Hessen). Etwa 200 Tänzer sind unter ihrer Leitung aufgewachsen. Sie hat eine kleine Gesellschaft um sich aktiviert, deren Mitglieder nicht nur während der Tanzproben, sondern auch in ihrer Freizeit zusammen für die Kultur der Gemeinde tätig waren und sind.

Für den gutgelungenen Tag danken wir der Ungarndeutschen Selbstverwaltung Hartian und den Pädagogen der Deutschen Grundschule.

Franz Kerner

Kärnten-Dokumentation

Kärnten steht als „Schnittpunkt der slawischen, der romanischen und der germanischen Kultur“ seit Jahren im Mittelpunkt der sich mit Minderheiten beschäftigenden wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Der Band *Kärnten-Dokumentation** beinhaltet die Bände 16, 17 und 18 des – seit 1990 – jährlich veranstalteten Volksgruppenkongresses. Wie im Vorwort von Jörg Haider, Landeshauptmann von Kärnten, steht, muß vor der geplanten EU-Osterweiterung ein einheitlicher Standard für die Volksgruppenpolitik festgelegt werden, wobei die österreichische Minderheitenpolitik als Modell dienen könnte. Die Volksgruppenkongresse behandeln aktuelle Fragen des Minderheitendaseins und bieten den Experten der Thematik zugleich ein Publikationsforum.

Der die Beiträge des Volksgruppenkongresses vom Jahre 1997 enthaltende Band 16 beschäftigt sich mit den neuen Herausforderungen des „elektronischen Zeitalters“. Mit der Erweiterung der technischen und damit der Kommunikationsmöglichkeiten erhielten auch die Minderheiten neue Chancen. In diesem Sinne müssen die „Info Highways“ sowie die von Rundfunk, Fernsehen und Internet gebotenen Möglichkeiten wahrgenommen sowie „Mindeststandards für die mediale Versorgung von Minderheiten“ ausgearbeitet werden.

Der Volksgruppenkongreß im Jahre 1998 war den Fragen des zweisprachigen Unterrichtes bzw. der zweisprachigen Erziehung gewidmet, wobei die Zwei- und Mehrsprachigkeit als „Bestandteile einer zu-

künftigen europäischen Identität“ aufgefaßt wurden. Die in den Beiträgen dargestellten zweisprachigen Bildungsmodelle und Unterrichtsformen, die die altersbedingten Probleme vom Kindergarten an behandeln, können bei der Vorbereitung der Bildungsinstitutionen auf die zukünftige EU-Erweiterung behilflich sein. Dem Wunsch der Mehrsprachigkeit entsprechend sind die Beiträge in deutscher, englischer, slowenischer und italienischer Sprache zu lesen, mit je einer kurzen Zusammenfassung in den anderen Sprachen.

Band 18 faßt die Ergebnisse des die wirtschaftlichen Aspekte der Region erörternden Kongresses im Jahre 1999 zusammen. Es werden jedoch auch Beispiele aus anderen Regionen aufgeführt, wie der ostdeutsche Transformationsprozeß oder die Entwicklung auf dem Balkan bzw. die Situation in Polen. Die Frage hat auch weiterhin ihre Gültigkeit, ob die wirtschaftliche Entwicklung etwa die Konflikte zu lösen fähig ist. Erhard Busek, Regierungsbeauftragter für EU-Erweiterungsfragen, erwähnt diesbezüglich in seinem Beitrag die Idee eines neuen Marshallplanes für die konfliktgeladenen Regionen.

Das Verzeichnis der Autoren sowie Informationen zu den bisher erschienenen Bänden der Reihe „Kärnten-Dokumentation“ sind am Ende des Bandes zu finden.

Karl B. Szabó
*Karl Anderwald, Karl Hren, Peter Karpf, Maria Novak-Trampusch (Hrsg.): *Kärnten-Dokumentation. Klagenfurt, 2001, S. 334*

„Nein, es ist nie zu spät!“

Dieser Gedanke, einst ausgesprochen von der österreichischen Schriftstellerin Lina Loos, kann als Leitgedanke für diese besondere Literaturgeschichte gelten. Im Unterschied zu den bekannten erfaßt diese ausschließlich österreichische Autorinnen im Zeitrahmen zwischen 1918 und 1945. Einerseits wird damit auf wichtige Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts begrenzt, andererseits wird so literarisch Wertvolles auch in seiner Wirkung über jene Zeit hinaus gehoben, was sonst in seiner Bedeutung literaturgeschichtlich kaum namentlich erfaßt und eingeordnet ist.

Die Herausgeberinnen beschreiten einen Weg der Annäherung mit ausführlichen Porträts, denen Texte folgen, beides fördert die innigere Beziehung zur schaffenden Persönlichkeit. Nicht bloße Datenaneinanderreihung orientiert auf das Werk, erreicht werden soll die Veranschaulichung eines Autorinnenbildes in ihrer Entwicklung, der selbstverständlichen Widersprüchlichkeit, den Begünstigungen und ihren Wirkungsfeldern, den Konflikten. Zentrale Sätze wie „Ich sitze zwischen den Stühlen der alten und der neuen Welt“ (Lilli Körber) oder „Es ist die Aufgabe je-

der Frau, sich zu kümmern um das, was vorgeht, vor allem, was mit ihr geschieht“ (Lina Loos) oder „Bin ich ein überflüssiger Mensch?“ (Mela Hartvig) lassen Selbstwertgefühl und ihre Haltung erkennen. Sie erlebten Habsburgmonarchie, die Kriege und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit ihren Gefahren und Folgen für Leib und Leben. Glück und Unglück in diesen Lebensbildern sind nicht ausgeschlossen, sie blieben sonst blutlos, doch ihre Darstellung wendet sich neben der Einzigartigkeit ihrer Persönlichkeit Zeitcharakteristischem zu und deckt Hintergründe auf, die zum Verständnis erheblich sind.

Sie jetzt ins Gedächtnis unserer Zeit verantwortungsvoll zurückgerufen zu haben, ist eine zu würdige Leistung von Verlag und Herausgebern, mit der sie dem Vergessen entgegengetreten und indirekt auf Nachfolgerinnen wie E. Jelinek oder F. Mayröcker verweisen.

H. Rudolf

*Christa Gürtler
Sigrid Schmid-Borgenschlager
Erfolg und Verfolgung
Residenz Verlag Salzburg-Wien
2002. 320 S.

In einer Sprache des Herzens auf dem Weg nach Europa

Die Woiwodschaft Opoln/Opole ist heute, nach der Verwaltungsreform, eine der zwölf Woiwodschaften Polens. Die Hauptstadt ist Opoln mit heute etwa 130.000 Einwohnern. Überwiegend katholisch. Der Bischof der Diözese Opoln ist der deutschsprachige Theologieprofessor Alfons Nossol, der auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Johannes Paul II., des gebürtigen Polen Karol Wojtila, dieses nicht leichte Amt übernehmen mußte. Mit seiner Ernennung gibt es auch wieder Messen in deutscher Sprache und eine zunehmende Aufmerksamkeit und auch Sympathie für die in der Woiwodschaft Opoln verbliebene deutsche Minderheit, die auf über eine halbe Million geschätzt wird. Bis zum Umbruch 1989 durfte sie sich infolge der Belastungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die besonders in Oberschlesien stark nachwirkten, nicht deutschsprachig artikulieren. Deutsch – auch als Fremdsprache – konnte man zwar in Warschau, aber nicht in Schlesien lernen.

Nach dem Umbruch besserte sich die Situation zusehends. Nicht nur deutsche Messen werden in Schlesien gehalten, sondern auch Deutsch als Unterrichtsfach wird eingeführt – 3 Stunden wöchentlich –, wenn 7 Kinder dafür angemeldet werden. Neben der deutschen gibt es in Polen auch eine ukrainische und litauische Minderheit mit muttersprachlichem Unterricht. Da in einer Klasse in der Regel über 20 Schüler sitzen, wird dem Rest freigestellt zu gehen oder zu bleiben. Wie der Vertreter der deutschen Minderheit in Opoln, Herr Niemann, uns berichtete, bleiben in der Regel alle Schüler und erfreuen sich eines zusätzlichen Grattisprachunterrichts. Oft von hoher Qualität, da die Bundesrepublik auch ausgebildete Sprachpädagogen zur Verfügung stellt.

Eine dieser Fachkräfte, Frau Melanie Pohner, hat zusammen mit dem polnischen Autor Jan Goczol die Initiative ergriffen und mit Hilfe des schlesischen Kulturreferenten aus Gogolin, Harald Brol, sowie mit Unterstützung der Gemeinde Kratowice, in der es auch eine deutschsprachige Lyzealabteilung gibt, einen Wettbewerb organisiert unter dem Motto „In einer Sprache des Herzens“. Zu diesem Wettbewerb wurden alle deutschlernenden Schüler eingeladen, um ihre Erfahrungen in Lyrik und Kurzprosa auszudrücken.

So ist eine bemerkenswerte Anthologie deutschsprachiger Lyrik und Prosa von Kindern und Jugendlichen aus Schlesien entstanden, die mit freundlicher Unterstützung des Generalkonsulates der Bundesrepublik Deutschland in Breslau/Wroclaw im Viadukt Verlag Görlitz erschienen ist. Nach diesem ermunternden Auftakt will man nun alle 4 Jahre einen ähnlichen Wettbewerb samt Anthologie machen.

Anläßlich dieses Versuchs hat sich herausgestellt, daß für die Teilnehmer die Sprache des Herzens sowohl die deutsche als auch die polnische Sprache ist, von der einige in die deutsche Sprache hier dichterisch hinüberwechseln, wie letztlich die Sprache des Herzens für alle Teilnehmer dann die der Poesie ist.

Diese romantische Überzeugung, daß die allen Menschen universal angeborne Sprache der Seele von den Dichtern in die jeweiligen Muttersprachen übersetzt wird, kommt hier mit der allgemeinen Verehrung von Joseph Freiherr von Eichendorff (1788 – 1857), des vielleicht romantischsten deutschsprachigen Lyrikers, der aus Schlesien stammt, noch einmal zum Tragen. Allerdings haben die jungen Leute, die hier ihre Texte vorlegen, nicht mehr nur den Romantiker Eichendorff vor Augen – der besonders oft bei der älteren Generation noch immer der Inbegriff von Dichtung überhaupt ist –, sondern auch die moderne deutsche Lyrik, etwa die Alltagslyrik und die neue Subjektivität. Auch bundesrepublikanischen Ohren klingen etwa Rafaela Lazars – 18 Jahre – Überlegungen zum Hamster im Tretrad vertraut: Ich laufe, obwohl es nichts bringt. / Ich laufe, obwohl ich nie weiter komme. / Ich laufe, obwohl ich nie die Sonne sehe. / Aber was sollt' ich anderes tun? / – Nur essen, trinken und nachdenken, / Wieso ich eingeschlossen wurde? / Nein – das schaff' ich nicht, / Es ist zu schwer! / Es tut zu weh – / ich laufe lieber. / Auch Malgorzatas Sannetras – 21 Jahre – resümiert, die neue Generation bringt allgemeine Sorgen der Jugend zum Ausdruck: „Mit 17 – schon Erwachsene, / Mit 19 – erstes Kind, / mit 22 – sie suchen nach den ersten Falten. / Zu früh – zu viel Alkohol, / Zu früh – Krebs und Herzinfarkt / Zu früh – Depression und Scheidung / – Die neue Generation – mit 30 eine neue Herzklaappe / Die neue Generation – mit 40 schon alt, / Die neue Generation – mit 50 schon tot.“

Wem dies zu starker Tobak an Verzweiflung ist, sollte bedenken, daß im real existierenden Sozialismus, der oft blanker Stalinismus war, Jubilieren zur Pflicht verkommen war und die Befreiung aus der Bevormundung sich gerade in unbestechlicher Kritik äußert.

Doch auch Sehnsucht und naive Hoffnungen kommen nicht zu kurz, etwa wenn sich die zehnjährige Anna Sonsala ihr Europa wünscht: „Europa“. „Europa / Europa? Was ist Europa? / Das erzählt mir bestimmt mein Opa / Europa... / beginnt er / ist nicht klein / ein Kontinent / ist nicht mein oder dein / Länder, die wollen vereinigt sein. / Ohne Haß, ohne Neid / denken an die Vergangenheit. / Grenzenlos, nicht geteilt / vom Osten bis nach Westen weit.“

Ingmar Brantsch

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

239

Segnung der Kalvarienkapelle

Am 9. November fand in Wudersch im Rahmen einer heiligen Messe, geleitet von Diözesanbischof Dr. Nándor Takáts, die Segnung der wiedererbauten Kalvarienkapelle statt.

An der auf dem Kalvarienberg im Jahre 1817 von Spenden des Wuderscher Einwohners Jakob Kreis im Barockstil gebauten Kapelle hatten die Jahrhunderte ihre Spuren hinterlassen, bis dann nur noch ihre auch teilweise zerstörten Mauern standen. Nun ist dieses Gebäude in seiner alten authentischen Form neu entstanden. Viele trugen dazu bei, u. a. die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung, die Stiftung für Wudersch und die städtische Selbstverwaltung. Letztere steuerte zum Neubau der Kapelle und der Anfertigung der Bronzekreuze der Stationen insgesamt sieben Millionen Forint bei.

Jugendbüro der Kirchenprovinz Erlau

Der Erlauer Erzbischof István Seregély, Vorsitzender der Ungarischen Bischofskonferenz, weihte das neue Jugendbüro der Kirchenprovinz in Erlau/Eger. Das Büro sei Arbeitsplatz und Quelle der Bestrebung, daß die neuen Generationen die Kunde von der Erfüllung und Vervollkommnung der Menschheit übernehmen, sagte der Erzbischof u. a..

Im Frühjahr 2001 hatte die Institution in den Räumlichkeiten des Erlauer Christlichen Jugendklubs ihre Tätigkeit aufgenommen. Nun ist das Büro in entsprechend umgestaltete Räumlichkeiten im Bischofspalast umgezogen.

Bisher befaßte sich das Büro vorrangig mit Programmorganisation, künftig wird es jedoch die Arbeit der örtlichen Jugendorganisationen der Kirchenprovinz in den Komitaten Borschod-Abaujwar-Semplin, Hewschesch, Jazygien-Großkumanien-Solnok und Naurad koordinieren. Deshalb will das Büro unter Mitwirkung junger freiwilliger Helfer demnächst erst einmal die mehr als 150 Pfarreien der Kirchenprovinz aufsuchen.

Neues Zentrum der deutschsprachigen St. Elisabeth-Gemeinde eingeweiht

Nach einer fünfjährigen Bauzeit und Renovierung der Gemeinderäume in der Fő utca 43 an der Kirche Wundmale des heiligen Franz in Budapest wurde am Sonntag, am „Fest der hl. Elisabeth“, das neue Zuhause der deutschsprachigen Katholiken eingeweiht. Aus diesem Anlaß wurde zu einem Pontifikalamt mit Nuntius Erzbischof Karl-Josef Rauber geladen. Der Eucharistiefeier wohnten neben dem Tit. Domkapitular zu Raab, Pfarrer der Gemeinde Dr. Willi Klinkhammer auch Prälat Dr. P. Prassel, Vertreter der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz, bei. Und außer den zahlreichen Mitgliedern der 1989 neu gegründeten Gemeinde erschienen auch Spitzenvertreter der deutschen, österreichischen und schweizerischen Botschaften im Gastland. Ferner waren Repräsentanten der hiesigen deutschsprachigen Einrichtungen und mehrere Ungarndeutsche, die der hl. Elisabeth-Gemeinde angehören, anwesend. Gekommen war auch der erste Pfarrer der Gemeinde, der ungarndeutsche Prälat Franz Walper, der sich im Ruhestand befindet. Aus dem Partnerland Thüringen kam u. a. Staatssekretär Hans Kaiser.

In seiner Predigt würdigte Nuntius Rauber die Verdienste der Kirchenpatronin Elisabeth, der ungarischen Königstochter, die einen thüringischen Landgraf heiratete und dann dort als Licht im Dunkeln leuchtete. Ihr ganzes Vermögen gab sie den Armen und Kranken, um deren Leiden zu lindern. Sie trat für Gerechtigkeit ein, zeigte Nächstenliebe und verschrub sich der Wahrheit. Gerade darin liege die Botschaft der heiligen Elisabeth für die Menschen von heute, unterstrich der Erzbischof. Auch er verwies auf die Brückenrolle von Elisabeth und drückte seine Hoffnung aus, daß das neue Pfarrzentrum Ort der Begegnung und des Austausches sein möge.

Nach dem Festgottesdienst wurden die neuen Gemeinderäume vom Päpstlichen Nuntius Rauber eingeweiht. Damit erhalten die Mitglieder der Gemeinde ein wahres Zuhause. Im Erdgeschoß stehen ein großer und ein kleinerer Veranstaltungsraum zur Verfügung. Im Gebäude sind das Büro und die Privatwohnung des Pfarrers eingerichtet. Auch die Wohnräume des Elisabeth-Ordens sind erneuert worden. Karl-Josef

Bevor am Sonntag der Nuntius K. J. Rauber die neuen Räume einsegnete, begrüßte der Pfarrer den Erzbischof sowie den Leiter des Auslandssekretariates der Deutschen Bischöfe besonders: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst“, so singt der Psalmist in Psalm 127.

„Matän“ – dieses griechische Wort heißt so viel wie fruchtlos, vergeblich, und so fährt das Lied auch fort: „Es ist umsonst, daß Ihr früh aufsteht und Euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen, denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.“ Bei der Eröffnung des neuen Gemeindehauses gibt es drei Dinge zu bedenken.

1. Es war nicht vergeblich, fünf Jahre lang zu diskutieren, zu planen und zu besprechen, angefangen bei der Idee über die Planungsarbeiten bis hin zu den Ausführungen und Gewerken. Das Ergebnis ist begehbar und anschaulich. Die auferlegte Mühe hat sich gelohnt.

2. Es bedarf aber des Segens Gottes, der auch den Schlaf der Seinen bewacht und der im Letzten das Haus baut. Ohne ihn bleibt alles fruchtlos und vergeblich.

3. Erst wenn zum Frust der Segen kommt, wird alles gut. Erst wenn Gott, das Geheimnis der Welt, das tut, was wir zu tun vorgeben (bauen, wachen, arbeiten), erst dann können wir von Gelingen sprechen und nicht mehr von Vergeblichkeit.

Die Einweihung ist ein zentraler Teil des Umbaus, es ist nichts, was überflüssig wäre oder wegen eines Gefühls der Feierlichkeit hinzutrate. Diese Einweihung ist wesentlich und beendet auch die Tätigkeit des Pfarrers an diesem Punkt mit Verhandlungen im Zusammenhang des Umbaus.

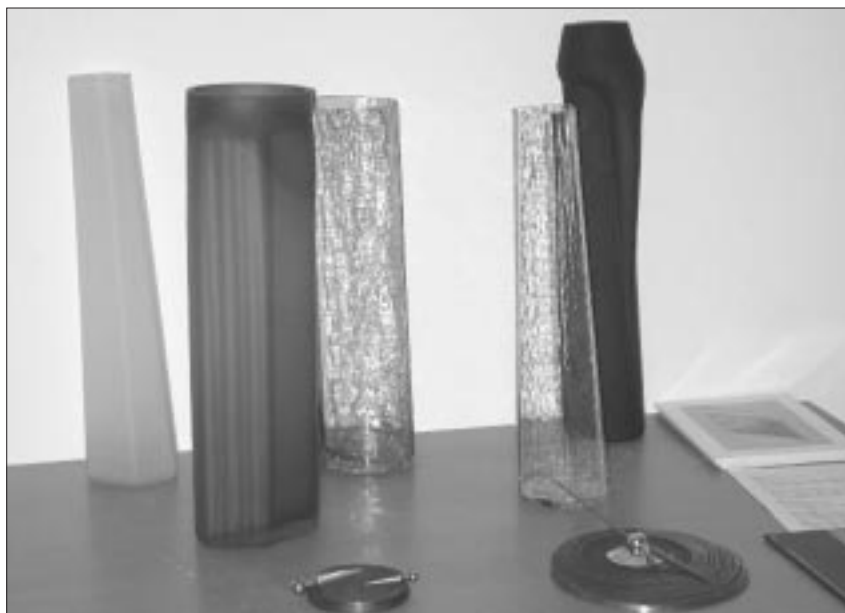
Bitten wir um den Segen Gottes, um seine Anwesenheit zum Gelingen des Hauses und der Aufgaben der Elisabeth-Gemeinde.

Dr. Willi Klinkhammer

Rauber und Dr. Prassel dankten nach der Segnung dem Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, Hans-Friedrich Freiherr von Solemacher, für seine unermüdliche langjährige Tätigkeit

bei Planung und Durchführung der Bauarbeiten. Dafür wurde ihm das Ritterkreuz des Päpstlichen Sylvesterdens verliehen.

Albin Lukács



Am 24. November, nach der hl. Messe, ca. um 11.00 Uhr, werden Werke von sechs ungarndeutschen Künstlern versteigert. László Hajdú, Adam Misch, János Wagner, Tibor Budahelyi, Ákos Matzon und Robert König wollen auf diese Weise zur Einrichtung des Gemeindezentrums beitragen. Schirmherr der Bilderversteigerung ist Georg von Habsburg. Auf dem Foto: Arbeiten von Tibor Budahelyi.

Für das Ungarndeutschtum in der Batschka

Johann Kühnel, 81, Pfarrer von Nadwar, wurde in Würdigung seines Engagements für das Ungarndeutschtum, für den Erhalt der Muttersprache und für den Schutz des Ungarndeutschtums mit der Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum in der Batschka“ geehrt. Die Übergabe fand in feierlichem Rahmen am 9. November in Nadwar statt (NZ 46/2002). Pfarrer Kühnel ist schon seit 32 Jahren in Nadwar tätig. Seine Eltern stammen aus Filipowa (Szentfülp), in der Südbatschka. Die Gemeinde war berühmt, weil aus ihr über 60 Priester und mehr als 100 Nonnen hervorgingen.



NZ: Herr Kühnel, was halten Sie in Ihrem Leben für wichtig, wofür Sie

mit dieser Auszeichnung geehrt werden?

J. K.: Ich bin dieses Preises nicht würdig. Es ist wirklich eine große Freude für mich, aber ich meine, ich bin unwürdig... Die Muttersprache habe ich von zu Hause mitgebracht, mit meinen Eltern und mit meinen Geschwistern habe ich immer deutsch gesprochen. Ungarisch habe ich in der Schule gelernt. Die Muttersprache war stets wichtig für mich. Dazu eine kleine Episode aus meinem Leben: In der Mittelschule hatte ich einen Kameraden, er hat mich immer belästigt, warum ich meinen Namen nicht magyarisiere. Ich ging nach Hause und habe das meinem Vater erwähnt. Er hat gesagt: Das kannst du machen, aber dann bist du nicht mehr mein Sohn. Ich freute mich darüber, daß mein Vater das gesagt hat. Nach 50 Jahren, also ein halbes Jahrhundert später, traf ich diesen Schulkameraden zum ersten Mal wieder. Da hat er

gesagt: „Jancsi, bocsánatot kell kérnem, hogy ennyit molesztáltalak, én most már másképp gondolom.“ Nach 50 Jahren hat er sich noch daran erinnert, und ich war einfach froh, daß ich meinen Namen behalten habe, daß ich meine Muttersprache gepflegt habe. Ich meine, das ist ein großer Schatz.

NZ: Wie ist es jetzt, hört man in der Kirche das deutsche Wort?

J. K.: Ja! Wöchentlich dreimal ist eine deutsche Messe in Nadwar, und sonntags eine Messe in zwei Sprachen. Die Jugend schätzt die Muttersprache nicht mehr so sehr, aber später kommen sie drauf: Ungarisch kann man mit 10 Millionen Menschen sprechen, Deutsch mit 100 Millionen. Im vereinten Europa ist das ein Vorteil und auch unserem ungarischen Vaterland können wir von großem Nutzen sein, wenn wir unsere Muttersprache behalten.

Chr. A.

Sankt-Martins-Preis

Der Sankt-Martins-Preis wurde heuer dem Akademiker – er war vormals Lehrstuhlinhaber der Wesprimer Universität bzw. stellvertretender Rektor – Ernő Pungor zuerkannt. Der Preis wurde voriges Jahr von der Erzabtei Martinsberg/Pannonhalma, der Herender Porzellanmanufaktur AG und dem Bábolnaer Gestüt mit der Absicht gegründet, „zum Erhalt unseres Nationalerbes und unserer Kulturwerte beizutragen und das Kennenlernen der einzigartigen Natur- und Sozialgegebenheiten des pannonischen Raumes zu fördern“. Die Porzellan-Komposition, ein Werk des Kunstgewerblers, Munkácsy-Preisträgers László Horváth, stellt die Szene dar, als Martin – noch als römischer Legionär – einem frierenden Bettler seinen Mantel schenkt.

Bei der feierlichen Preisverleihung im Wesprimer Erzbischofspalast gedachte Erzbischof Gyula Márfi des in der Nähe von Martinsberg geborenen heiligen Martin, der Bischof der französischen Stadt Tours war. Den Wein und die neue Ernte segnete bei der Feierlichkeit Erzabt Asztrik Várszegi.

Erneuerungsarbeiten der Tihanyer Benediktinerabtei

Obwohl die Abtei vor knapp zehn Jahren einen neuen Verputz bekam, standen solche Arbeiten heuer wieder an. Nach deren Abschluß kommt nun der Platz vor der Abteikirche an die Reihe, das heißt Verlegung eines Regenwasserableitungssystems, Modernisierung der Beleuchtung und neues Pflaster. Eine weitere, von den finanziellen Möglichkeiten und Unterstüzungen abhängige Aufgabe ist dann noch die Pflasterung des Bereichs vor der Abtei.

Die Innenrenovierung sowie die Restaurierung der Skulpturen und Wandbilder der Kirche der im Jahre 1055 gegründeten Abtei erfolgte 1996; die Erneuerung des Fußbodens sowie der Bänke und Beichtstühle steht noch an. Der Restaurierung harret außerdem noch die unter dem Kirchenschiff liegende, in der Barockzeit errichtete Krypta.

Eine die finanzielle Zuwendung aller Zuständigen erfordernde Aufgabe stellt die Absicherung des steilen Hanges an der Ostseite der Abtei und der Kirche dar, denn dort, unter dem schmalen Garten neben dem Gebäude, rutscht das Erdreich gefährlich ab. Dieses Terrain ist jedoch nicht im Besitz der Abtei.

„Ich bin die Thür...“

Die altehrwürdige Inschrift an der Schwelle der evangelischen deutschen Kirche in Berin/Mezőberény zog in neuem Glanz die Gläubigen an, die in großer Zahl an der Neueinweihung ihrer Kirche teilnahmen. Am Nachmittag des 9. November widerhallte das Geläute der drei Glocken vom 26 m hohen Kirchturm, die neu renovierte Kirche strahlte, neu getüncht, in alter Pracht. Die 1798 erbaute Kirche mit Schindeldach wurde mit großem Kostenaufwand, mit 21,5 Millionen Forint, renoviert und nun in aller Ehre neu eingeweiht.

Wie Bischof Dr. Béla Harmati in seiner Festansprache erwähnte, leistete er gerne der Einladung Folge, die Kirche neu zu weihen, schließlich verbinden ihn viele persönliche Erinnerungen mit der Stadt, wo auch sein Vater schon Priester war. Die Geschichte der Kirche ist eng mit der Geschichte der Berliner deutschen Gläubigen verknüpft, und im Laufe der Zeit hat sich diese Kirche nicht nur als religiöser, sondern auch als geistiger und kultureller Treffpunkt der deutschen evangelischen (Kirchen-)Gemeinde erwiesen.

Mit der Restaurierung des Altarbildes „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ hat das kulturhistorische Gebäude noch mehr an Wert gewonnen, denn es handelt sich um eines der besten Werke des hiesigen Malers Soma Orlai Petrics.

Außer mit vielen finanziellen Mitteln haben zahlreiche Berliner Deutsche auch mit Rat und Tat mitgeholfen. Leider reichte es nicht für die Reparierung der wertvollen Orgel. Trotzdem war das vergangene Wochenende ein wichtiges Fest, ein Tag der Kirche und ihrer Gläubigen.

edda

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net

home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tancsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich

als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Dreiländer-Workshop in Szegedin Mit GJU und Deutschforum in der Euroregion

Südungarn bildet mit dem Banat und der Wojwodina seit zehn Jahren eine Gemeinschaft unter dem Namen Euroregion Donau-Mieresch-Kreisch-Theiß. Die Koordination erfolgt von einem zentralen Büro in Szegedin. Da bereits seit etlichen Jahren enge Beziehungen zwischen den Universitäten Szegedin, Temeswar und Neusatz bestehen, stellte sich dem nun ein Jahr gut funktionierenden Arbeitskreis GJU und Deutschen Kultur- und Sprachforum Szegedin die Frage nach einer Ausweitung seiner Programme über die ungarische Grenze hinaus.

Anlaß bot eine geplante perspektivische Aussprache (Workshop) über das Thema „Deutsch als Nationalitätensprache an den Universitäten der Euroregion DMKT“. Erfreulich war das Echo aus Neusatz und Temeswar, so konnte am 29. und 30. Oktober die Veranstaltung im Szegediner eklektischen Civilház vollbesetzt und planmäßig um 14 Uhr beginnen. Eröffnung: Gábor Galambos, Direktor der Hochschulfakultät für Lehrerausbildung; Hauptreferat: Tamás Virág, Leiter des Szegediner Büros der DMKT-Region; Moderation: Dr. Judit Steiner, Leiterin des deutschen Lehrstuhls der Bajaer Lehrerbildungs-Hochschule „Eötvös József“. Referenten des ersten Tages: Dr. Erzsébet Forgács, Leiterin des deutschen Lehrstuhls der Universität Szegedin, Hochschulfakultät für Lehrerausbildung „Juhász Gyula“, ferner Dr. J. Steiner, Dr. C. A. Jonas, Dozentin der Westuniversität Temeswar, P. Kottler, Lektor ebenda. Sie alle gaben eindrucksvolle Berichte über den momentanen Stand des Deutschen als sogenannte Nationalitätensprache an ihren Instituten, wo die Germanistik eine lange Tradition hat, aber ihre Erweiterung nach der Wende zum volksnahen Lehrobjekt unter

unterschiedlichen Voraussetzungen mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen hat. Während Temeswar nur kurz nach dem Krieg eine kleine Unterbrechung in der Ausbildung der Deutschlehrer hatte, mußte Szegedin Jahre pausieren und danach alle universitären deutschen Strukturen neu aufbauen. Doch im augenblicklichen Stand haben die Erwartungen eine genau umgekehrte Tendenz – dort fällt der schwindende Bedarf an deutschen Lehrkräften auf, hier kann er trotz aller Aktivierung der Ausbildungskapazitäten nicht befriedigt werden. Demnach gibt es auch unterschiedlich akzentuierte Erwartungen in der vom Ausland (Phare) aktivierten größten Wirtschaftsregion Europas, wo noch nicht einmal das Straßen- und Schienennetz befriedigend ist und Besuche zwischen den Universitätsstädten weite Umwege bedeuten.

Der Abschluß des ersten Tages brachte eine begrüßenswerte Begegnung mit Szegediner Studenten im Nationalitätenhaus, wo bei der „Patenschaftsfeier“ zwischen den älteren und dem jüngsten Semester ein animierender kurzer Videofilm von der Siegerin der Studententagung im April d. J. gezeigt wurde, um anschließend dem Gesangsvortrag der Opernsängerin und „Szegediner Nachtigall“ Edit Szécsi zu lauschen und ihre von ihrer Gesangsstudentin in Alt begleiteten ungarndeutschen Volkslieder mitzusingen. Blumensträuße an alle weiblichen Anwesenden rundeten die Doppelfeier ab, die – weil sie auch an beiden Orten mit reichlichen Jausen unterbrochen worden war – allgemeines Lob erntete.

Der zweite Tag begann mit dem Hauptreferenten Hans Glasenhardt von der Hochschule in Baja, der Grundsätzliches über die Geschichte der Lehrerausbildung der Ungarndeutschen sprach. Dr. Filoméla Kopasz und Dr. Margitta Schnell-Zivanovic gaben augenblickliche Zustandsberichte der deutschen Lehrerausbildung in Szegedin und Neusatz; hierbei kam der krasse Abstand in der Zusatzqualifizierung in den beiden Universitäten darin deutlich zum Ausdruck, daß in Szegedin bereits seit fast zehn Jahren Deutschstudenten die Möglichkeit haben, sich als Nationalitätenlehrer zusätzlich ausbilden zu lassen, während in Neusatz noch keine gesetzlichen Voraussetzungen dazu geschaffen wurden und demnach nur auf privater Ebene etwas für die wieder anerkannte deutsche Minderheit getan werden kann. Abschließende programmatische Pläne in der aus deutscher Bildungsperspektive so unterschiedlichen Euroregion DKMT rundeten die aufschlußreiche Tagung ab.

Konrad Gerescher

Adventswochenende in Berkina

Noch freie Plätze!

Die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher organisiert für die Zeit 30. November bis 1. Dezember ein Adventswochenende mit Ausflügen und spannenden Abendprogrammen im Berkina-Haus! Unterkunft ist kostenlos!

Verpflegung: Bei Anmeldung spätestens bis zum 25. 11. (Montag) können wir euch das Essen bestellen, es kostet für die drei Tage 500 Ft/Person, unabhängig davon, ob jemand nur eine Mahlzeit oder jede in Anspruch nimmt! (Bier ist nicht inbegriffen ☺)
Anmeldungen im GJU-Büro.

Deutscher Tag mit der GJU

Liebe GJULer!

Wir möchten die langen Winterabende ein bißchen bunter machen, deshalb haben wir für den 23. November in Wemend den deutschen Tag organisiert, wozu Kinder, Mütter, Väter, Omas und Opas herzlich eingeladen sind.

Unser Programm:

16:00 Uhr: Schwäbisches Tanzhaus (kostenlos)
19:00 Uhr: Auftritt der Wemender Kindertanzgruppe, CHARLY-Konzert (der berühmte Sänger aus dem Wunschkonzert)
20:00 Uhr: Schwabenball mit der Sextett-Kapelle
Eintritt für Erwachsene: 500 Ft
Eintritt für Kinder: 200 Ft

Wir erwarten Sie recht herzlich!!
GJU- Wemend

Kunterbuntes aus der Natur

Die Mücke lacht mit ihrem Hinterteil – Die Mückenzeit ist längst vorbei, die schmerzhaften Stiche sind vergessen. Ganz entspannt kann man nun die Schönheit dieser lästigen Plagegeister entdecken. Die Fußspitze einer Mücke wird plötzlich zu einem abstrakten Kunstwerk. Das Auge des Insekts überrascht durch seine vielen, gleichmäßigen Facetten. Und was wie ein lächelndes Gesicht aussieht, sind die Atmungsöffnungen am Hinterleib einer Mücke.

„Je weiter wir in das Unbekannte vordringen, desto größer und desto wunderbarer wird es“, meinte Charles Lindbergh. Die französische Pharmazeutin und Biologin France Bourély hat sich aufgemacht in „Unsichtbare Welten“. Ihr Ehrgeiz als Wissenschaftlerin und ihre Leidenschaft für Bilder, so schreibt sie, hätten sie dazu bewogen, sich mit dem Elektronenmikroskop zu beschäftigen und die Bedienung zu erlernen. In der bis zu zehntausendfachen Vergrößerung sieht Blütenstaub plötzlich aus wie ein Außerirdischer. Die Baumwanze gleicht in ihrer Gestalt einem urzeitlichen Triceratops. Die Ameise wird in der Großaufnahme zum Kentaur. Und die Haut der afrikanischen Wanze erinnert an feine Spitzenwäsche. „Der Anfang aller Erkenntnis ist das Staunen“, behauptete Aristoteles. Beim Blättern in diesem Buch kommt der Leser aus dem Staunen nicht heraus.

csörgő

Hallo, liebe GJULer!

Ich bedanke mich herzlichst für die nette Glückwunschkarte! Es ist schon einige Zeit her seit dem 21. August 2002, als ich an diesem sonnigen Nachmittag mit 3600 Gramm, 52 cm und langen, dunklen Haaren auf die Welt kam. Auf dem Bild bin ich schon drei Wochen alt! Und es geht mir prächtig: Ich liebe Muttermilch, langes Schläfchen, die Mami und den Papi. Und natürlich das Lachen!

Herzlichst:

Aaron Kuczmann



GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

„Deutschlands wahre Stars“ Marianne Hoppe

Die am 26. April 1909 in Rostock geborene Tochter eines mecklenburgischen Gutsbesitzers gehörte nach ihrer Schauspielausbildung an Max Reinhardts Deutschem Theater in Berlin zu den gefragtesten Kräften am Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin.

Fast über Nacht wurde sie berühmt für ihre Rolle in einer Verfilmung des „Schimmelreiter“ nach der Novelle von Theodor Storm. Sie galt fortan als Inbegriff des norddeutsch-herben Landmädchens und gehörte zur Kulturreihe des Dritten Reichs. Obwohl sie immer bemüht war, zum Regime eine Distanz zu wahren.

1935 holte Gustav Gründgens den Schauspielstar nach Berlin, wo beide ein Jahr später heirateten. Besonders in den Jahren am Berliner Staatstheater und am Schauspielhaus entfaltete Marianne Hoppe ihre eigene, ganz besondere Arbeitsmethode, denn sie nahm im wahrsten Sinne des Wortes jeden Satz auseinander. Die von der Kritik so gerühmte klare Bühnenpräsentation zeigte sie in Rollen wie „Emilia Galotti“, „Minna von Barnhelm“ oder auch in der „Jungfrau von Orleans“.

Wichtige Erfolge feierte die Schauspielerin mit Filmen wie „Romanze in Moll“ oder der „Effi Briest“-Adaptation „Ein Schritt vom Wege“.

Nach dem Krieg arbeitete sie vor allem in Düsseldorf, Hamburg, Bochum und gegen Ende ihres Lebens nach der Wiedervereinigung am Berliner Ensemble. Sie spielte 1950 die Blanche Dubois in Tennessee Williams' „Endstation Sehnsucht“ und weitere Charaktere mit Hang zur Selbstzerstörung. Sie spielte aber auch in modernen Stücken, so auch in den „Jagdgesellschaften“ von Thomas Bernhard, der auch ihr Lebenspartner wurde.

Auch auf dem Bildschirm war die Schauspielerin oft zu sehen, ob „Im Hause des Kommerzienrats“, in der Mediensatire „Kir Royal“ oder in Krimiserien wie „Der Kommissar“ und „Der Alte“.

In ihren letzten Lebensjahren wohnte Marianne Hoppe in einem Altenheim in Berlin, bevor sie sich nach Bayern zurückzog. Die Schauspielerin Marianne Hoppe starb am 23. Oktober im Alter von 93 Jahren in einem Pflegeheim bei Sigesdorf.

Marianne Hirmann

Kinoecke

Große Mädchen weinen nicht

Du heißt Tessa? Schöner Name. Ich hatte mal ein Meerschweinchen, das Tessa hieß. Leider hat mein Vater es platt getreten. Da war's tot. Das heißt: nicht ganz. Meine Mutter mußte es im Klo runterspülen. Tja, trotzdem schöner Name.“

Sätze wie dieser zeigen den Tiefgang von „Große Mädchen weinen

nicht“: In Ironie klingt Trauer, hinter freundlichem Interesse lauert Haß. Der griffige Titel spiegelt die verletzte Gefühlslage der 17jährigen Heldinnen wider, die zwischen Kuscheltieren und Kondomen genug Gründe zum Weinen und Tapfersein haben.

Kati (Anna Maria Mühe) liegt im Dauerclinch mit ihren Eltern, Steffis Vater hat eine Geliebte, an deren Tochter Tessa sich Steffi (Karoline Herfurth) rächen will. Die wie ein Kinderstreich geplante Rache wird tödlicher Ernst, der die Freundschaft der Mädchen auf eine Zerreißprobe stellt.

Regisseur: Maria von Heland
92 Minuten
In den Hauptrollen: Anna Maria Mühe, Karoline Herfurth, Josefine Domes

Mit ihrem nuancierten Spiel treten Karoline Herfurth und Anna Maria Mühe selbstbewußt in die Fußstapfen einer Franka Potente. In dem bittersüßen Drama schildern sie ihr Lebensgefühl zwischen Einsamkeit, Orientierungslosigkeit und Sehnsucht mit einem Mix aus Humor und Pathos – so wie es ihre männlichen Altersgenossen im Kino von „...denn sie wissen nicht, was sie tun“ bis „Crazy“ schon seit langem tun.

Marianne Hirmann

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Im Magen eines Passagiers auf dem Flughafen von Luanda hat die Polizei fast 3500 Diamantenstücke entdeckt. Der Mann wollte in die Republik Kongo reisen, wurde aber nach dem Fund festgenommen. Wegen verbotener Ausfuhr von Diamanten droht ihm jetzt eine Haftstrafe. Der illegale Handel mit Diamanten ist die Hauptfinanzierungsquelle von Rebellen in Angola sowie der Demokratischen Republik Kongo.

Die Polizei gerufen haben auch zwei Betrunkene in Sachsen, um zu erfahren, wer von beiden Vorfahrt hatte. Zuerst hat nämlich der Radfahrer durch seine Fahrweise den Pkw-Lenker am Überholen gehindert. Die beiden miteinander be-

kannten Männer haben schließlich angehalten und die Polizei gerufen. Der Alcomat-Test ergab bei dem Radfahrer einen Wert von 1,85 Promille, der Autofahrer hatte 1,27 Promille.

Unverbesserlich ist auch ein Dieb in Frankreich, der bald 50 Jahre Haft im Gefängnis feiern kann. Ein Gericht verurteilte den 77jährigen, der wegen zahlreicher Diebstähle bereits 48 Jahre hinter Gittern verbracht hatte, wegen Einbruchs und Autodiebstahls zu weiteren fünf Jahren Haft. Der alte Herr, der Tests zufolge über eine überdurchschnittliche Intelligenz verfügt, stellt sich bei den Diebstählen jedoch besonders blöd an.

Mónika Szeifert

Starlights

Kleptomanie

Die amerikanische Schauspielerin Winona Ryder hat offenbar schon vor ihrer Festnahme im vergangenen Jahr in Nobelkaufhäusern gestohlen. Das zuständige Gericht in Los Angeles veröffentlichte nun Unterlagen, die diese Unterstellung beweisen. Ryder war unlängst wegen Diebstahls und Vandalismus schuldig gesprochen worden, das Strafmaß wird jedoch erst am 6. Dezember bekanntgegeben. Die Anhörung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Ärger

Mit ihrem neuen Parfum „Glow by J.Lo“ hat die amerikanische Sängerin und Schauspielerin Jennifer Lopez ein US-Unternehmen gegen sich aufgebracht. Die Firma Glow mit Sitz in Los Angeles, die ebenfalls Kosmetikartikel herstellt, sieht ihr Recht auf den eigenen Namen verletzt und verklagte die Bekanntheit. Vergangene Woche trafen sich erstmals beide Parteien vor Gericht, und das Unternehmen Glow beantragte eine einstweilige Verfügung. Danach soll das Parfum unter dem bisherigen Namen nicht mehr verkauft werden, zumindest bis ein Gericht über die Klage entschieden hat.

Harte Kritik

Der britische Popstar Elton John erklärte im britischen Fernsehen: Junge Künstler würden nur als Geldmaschinen betrachtet und gezwungen, ihr Image über die Musik zu stellen. Wo man sich früher durch Live-Auftritte beweisen mußte, geht es heute mehr um die Verpackung als um den Inhalt und das musikalische Können. Der 55jährige hatte auch einen guten Rat für erfolgreiche junge Musiker: „Spart euer Geld und legt es auf die Bank, denn für diese Leute seid ihr nur eine Ware.“

Strafe

Der deutsche Schauspieler Rainer Meifert muß 20.000 Euro Schmerzensgeld an die Rapperin Sabrina Setlur bezahlen. Der ehemalige Star aus „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ hatte nämlich mehrmals im Fernsehen behauptet, die Rapperin habe ihn zwei Jahre lang verfolgt, bis er mit ihr ins Bett gegangen sei. Setlur stritt ab, verklagte den Schauspieler und gewann den Prozeß. Meifert wurde darüber hinaus untersagt, seine Behauptungen in der Öffentlichkeit zu wiederholen. Trotzdem meint Meifert weiterhin, er habe die Wahrheit gesagt, doch viele glauben, er wollte nur Werbung für sich machen.

Gemeinsamer Film

Zwischen dem französischen Filmstar Gérard Depardieu und seinem ebenfalls schauspielernden Sohn Guillaume fliegen die Fetzen, zumindest auf der Leinwand. Für den Film „Liebe deinen Vater“ läßt sich der 53jährige Gérard von seinem Sohn mit Boxhandschuhen verprügeln und auch sonst sehr schlecht behandeln. In Wirklichkeit ist der Schauspieler trotz vieler Skandale sehr stolz auf seinen Sohn und findet, er sei sehr begabt, und zwar nicht nur als Schauspieler, sondern auch als Musiker, Schriftsteller und Poet.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 0693
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die gute Wirkung des Sports**



Die gute Wirkung des Sports kennt jeder. Die heilsame Bedeutung von Gymnastik lobte schon in der Antike der griechische Arzt Galen. Die lebensverlängernde Wirkung der körperlichen Aktivität wurde in den fünfziger Jahren wieder neu entdeckt. Es ist auch klar geworden, daß der Mangel an Bewegung auf der Rangliste der Risikofaktoren neben Rauchen, Übergewicht und Bluthochdruck ganz oben angesiedelt ist. Mobil werden ist heute nötiger denn je. Nachdem die industrielle Revolution die Notwendigkeit der körperlichen Arbeit drastisch reduziert hatte, hat sich die Bewegung der Menschheit wesentlich reduziert. Nicht zuletzt die Computer- und Kommunikationstechnologie und Internet haben die Menschheit stillgesetzt.

Jede Sportart verbessert Ausdauer, Kraft und Kondition. Aus-

dauersport allein genügt aber nicht. Um den Muskelapparat in Harmonie zu halten, ist auch ein regelmäßiges Krafttraining empfehlenswert. Liegestütze sind die Klassiker des Krafttrainings. Regelmäßige Bewegung verbessert die Lungen- und Herzfunktion, die Transportleistung des Blutes und die Stoffwechsellkraft der Muskeln. Gymnastik schult Gleichgewicht und Koordination und verhindert damit Stürze, die zu fatalen Knochenbrüchen führen können. Mit Sport kann man auch gegen die Erweichung und den krankhaften Umbau der Knochen kämpfen. Man soll aber vorsichtig sein. Die Bodybilder sind falsche Beispiele. Regelmäßiger Sport kann zu einem ausgewogenen, vitalen und spannenden Leben führen und die Lebensqualität verbessern.

**CARL LUTZ UND DIE RETTUNG VON
 62.000 BUDAPESTER JUDEN**

*„Die Gesetze des Lebens sind stärker als gesetzliche Bestimmungen“
 (Carl Lutz)*

Wer war Carl Lutz? Wie kam es dazu, daß er unter persönlicher Lebensgefahr 62.000 ungarische Juden rettete? Was war seine Motivation? Antwort auf diese und weitere Fragen um die dramatische Rettungsaktion des lange vergessenen Schweizer Diplomaten während des Zweiten Weltkrieges in Budapest gibt die gemeinsame Fotoausstellung der Schweizer Kulturstiftung „Pro Helvetia“ und der Schweizerischen Botschaft in Budapest. Sie stellt anhand von Fotos und Texttafeln das humanitäre Lebenswerk des großen Schweizerers vor.

Die Ausstellung über Carl Lutz wurde seit 1998 in den USA, in Kanada, Großbritannien, Australien und Israel gezeigt. Die deutsche Fassung, die erstmals im Oktober 2002 in Graz zu sehen war, hat nun mit Budapest den Ort des Geschehens erreicht.

Schöpfer der Ausstellung ist Projektleiter Eric Saul (Los Angeles), der auch die internationale Ausstellung „Visa for Life“ (Visa retten Leben) geschaffen hat. Die Texte stammen vom Lutz-Biographen Theo Tschuy und von Agnes Hirschi, Tochter von Carl Lutz. Die Ausstellung steht unter dem Patronat des Schweizerischen Außenministeriums und der „Pro Helvetia“. Das Fotomaterial hat größtenteils die Familie Lutz zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung ist bis 8. Dezember 2002 von 10 – 18 Uhr im Haus der Ungarischen Kulturstiftung (Magyar Kultúra Alapítvány), Budapest I., Szentháromság tér 6, zu sehen. Der Eintritt ist frei.

**Berühmte Nationalitäten – Nationale
 Berühmtheiten**

Unter diesem Motto startet das József-Attila-Kulturhaus von Engelsfeld/Anyalzó (XIII. Budapester Bezirk) im Dezember eine neue Programmreihe. In deren Rahmen wird je ein berühmter, auf irgendeinem Gebiet bekannt gewordener Vertreter je einer Minderheit vorgestellt. Während des Gesprächs mit der betreffenden Persönlichkeit erfährt das Publikum beispielsweise, was es für diese bedeutet, einer Minderheit anzugehören; der Gast spricht über sein Leben, seinen Beruf, über den zu seinem Erfolg bzw. zu seiner Bekanntheit, Berühmtheit führenden Weg, über Fiasken, Pläne usw. und beantwortet Publikumsfragen.

Der erste Gast der Programmserie kommt aus den Reihen des Ungarn-deutschums. Es ist Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach, den das interessierte Publikum am 4. Dezember um 18.00 Uhr näher kennenlernen kann. Gastgeber ist der Reporter Iván Guban.

Ort: József-Attila-Kulturzentrum, Budapest XIII., József Attila tér 4.

**Spielzeug der Woche
 Kabel**

Kabel: starkes Tau; mehrere zusammengefaßte u. isolierte Leitungsdrähte

Ich wollte und wollte es nicht lernen, daß diese Dinge „Kabel“ heißen. Erstens aus dem Grunde, weil meine Generation die Geburt solcher Dinge wie die Tesla-Tonbandgeräte noch erlebt hatte, wobei alles, was anschließbar war in unserem Sprachgebrauch eben eine Schnur hatte. Zweitens, weil es auf deutsch – in der Phase des Erlernens der Sprache – am einfachsten war, diese Schnüre „Draht“ zu nennen, da das Wort, ausgehend vom ungarischen „drót“, noch am ehesten greifbar war. Das Erwachen kam, als ich in Deutschland weilte und man so tat, als ob man nicht verstünde, was ich meinte, wenn ich alles Draht oder Schnur nannte, was sich aus den elektrischen Geräten herausschlangelte. Daß wir so an den Schnüren hingen – und nicht auf Draht waren –, hing auch damit zusammen, daß unsere elektrischen Leitungen mancherorts tatsächlich nur Schnüre waren, die für Kenner aus entwickelteren Ländern abenteuerlich wirkten. Ich erinnere mich noch an die Gesichter meiner deutschen Freunde, als ich am Plattensee in dem kleinen Zimmer das Licht anmachte: Ein Schritt zum Schalter, anmachen – nichts. Ein leichter Schlag auf die Wand einen halben Meter weiter – und es ward Licht... Unbekümmert und hemmungslos zog man Schnüre kreuz und quer von Steckdose zu Steckdose, je nach dem, wie man die Möbel umstellte. Und ich weiß noch, wie Onkel Feri, unser vielseitiger Helfer, den Boiler im Haus am Plattensee installierte: Ein Schnürchen, am Sicherungskasten angeschlossen, führte an der Wand entlang zum Fenster hinaus, an der äußeren Hauswand entlang zum Badezimmerfenster, dort hinein zum Gerät – und schon schnurrte das Wasser. Ein Wunder, daß wir es so viele Jahre ohne Unfall überstanden...

Mit richtigen Kabeln hatte ich es ab besagter Tesla-Zeit zu tun, denn wir machten Aufnahmen von Gerät zu Gerät – und darin war ich Profi. Wir haben damals aber noch nicht geahnt, was für eine Kabelwand uns die Entwicklung bringen wird. Neulich habe ich einen Computer geerbt, angeblich mit all dem Zeug, was dazu gehört. Denkste! Ein Sack voller Schnürchen hat nicht ausgereicht, das Ding zum Leben zu erwecken. Noch immer fehlen Kabel mit besonderen Anschlüssen, und meine computertüchtigen Freunde versicherten mir, diese zu kriegen sei kein Leichtes. Denn die Entwicklung brachte uns nicht nur neue Geräte und Drähte, sondern auch enorm viele Formen der Anschlüsse. So habe ich nun außer den drei Kaffeemaschinen, die ich nicht brauche, und den drei Fernsehgeräten, die nicht laufen, nun auch zwei Computer, die nicht zu gebrauchen sind. Wenn das nicht DIE Entwicklung ist...
judit

Wagner-Ausstellung

Bis zum 4. Dezember sind Werke von von János Wagner (auf dem Foto rechts) in der EVE ART-Galerie in Budapest (VI. Király u. 98/b) werktags von 15-18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung – 06 20 932 00 92 – zu sehen.



Jagdkantate

Diesen Titel trägt die Ausstellung von Werken mit Jagdthemen des Graphikers Robert König, die bis zum 4. Dezember im Csokonai-Kulturhaus von Palota/Rákospalota, XV. Budapester Bezirk, Eötvös u. 64 – 66 (werktags von 9 bis 21 Uhr, am Wochenende zu den Öffnungszeiten des Hauses) zu besichtigen ist.

Robert König erforscht in den letzten Jahren besonders Möglichkeiten des graphischen Hochdrucks für sein Schaffen, bedeutend sind aber auch seine Seccos. Von der Themenwahl her ist er äußerst vielseitig, organische Dynamik prägt seinen Stil.

Österreichische Wahlen

In Österreich finden am 24. November Wahlen zum Nationalrat statt. Österreicher, die über eine Wahlkarte verfügen, können ihre Wahlkarte an der Österreichischen Botschaft bzw. bei den angeführten Honorarämtern abgeben bzw. unter Mitnahme eines Lichtbildausweises und der Wahlkarte (falls diese nicht bei der Botschaft bzw. einem Honoraramt ausliegen sollte, was vom Wähler zeitgerecht zu veranlassen war) den Wahlvorgang vornehmen.

	23. 11. 2002 Samstag	24. 11. 2002 Sonntag
Österreichische Botschaft Budapest 1068 Budapest, Benczúr utca 16, Tel: 351 67 00, 352 2002	09-15 Uhr	10-16 Uhr
HK Pécs/Fünfkirchen 7621 Pécs, Megye u. 21, 1. Stock, Tel: 06/72/511-834	10-13 Uhr	14-15 Uhr
HK Győr/Raab 9021 Győr, Szent István út 10/a Tel: 06/96 520-231	09-17 Uhr	09-17 Uhr
HK Szegedin 6721 Szeged, Vadász u. 4/a Tel: 06/62 423 647	geschlossen	10-16 Uhr
HK Székesfehérvár/Stuhlweißenburg 8000 Székesfehérvár, Petőfi S. u. 5 Tel: 06/22 510 310	geschlossen	08-16 Uhr

Informationen über die NR-Wahl unter:
www.bmaa.gv.at/auslandoe/service/wahl.html.de
Auch die Botschaft gibt gerne (telefonisch) Auskunft.

1. Ofener Laintheaterabend

Am 29. November, 18.00 – 21.00 Uhr

Ort: ELTE Tanító- és Óvóképző Főiskolai Kar, Budapest XII., Kiss János altb. u. 40

Im Programm:

Theatergruppe des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums Fünfkirchen, Leitung: Ildikó Frank

Theatergruppe HERMES, Poslovno-Komercialna Sola Celje/Slowenien
PaThália – Ungarndisches Wirtschaftsgymnasium Werischwar, Leitung: Tímea Faragó

Theatergruppe NIL – Nikolaus-Lenau-Lyzeum Temeswar/Rumänien, Leitung: Isolde Cobet

Theatergruppe des Áron Tamási Ungarndeutschen Nationalitätengymnasiums, Leitung: Eckhard Reimer

Theatergruppe aus Gornji Grad/Slowenien, Leitung: Jozica Tirsek Dracar
Frau Lilly Kraus-Kalmar aus Hermannstadt/Sibiu, Rumänien

Theatergruppe des Fünfkirchner Leőwey-Gymnasiums. Leiterin: Eva Haas
Eintritt: frei

Krumpiern-Kiritog

am 26. 12. im Gasthof Vasmacska („Zum Anker“ neben dem Hauptplatz in Altofen, III. Budapester Bezirk)

9.15 Uhr: Ankunft der Gäste, Verteilung der Kartoffel-Anstecker

9.30 Uhr: Kranzniederlegung beim Rathaus, an der „malenkij robot“-Gedenktafel aus Anlaß des Jahrestages der Verschleppung der Altofner zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion

10.00 – 16.00 Uhr: Kulturprogramm, gemeinsames Singen, Tanz mit der Ullmann-Blaskapelle aus Schorokschar

12.00 Uhr: Geheime Wahl des Krumpierkönigs, anschließend der Krumpierkönigin

17.00 Uhr: Programmende

Platzreservierung obligatorisch: Tibor TAUNER, Tel.: (1) 3-686-685.

Teilnahme ist frei, die Organisatoren erwarten jedoch einen Kostenbeitrag. Im Gasthof werden Bratkartoffeln mit Gänseschmalz frei verteilt, alles andere bestellt und bezahlt jeder Gast selbst.

Deutscher Kalender 2003

Bestellschein

Das Jahrbuch der Ungarndeutschen, der Deutsche Kalender 2003, erscheint im Dezember.

Preis: 600 Ft

Wir bitten die Deutschen Selbstverwaltungen, Vereine und Kulturgruppen sowie unsere HelferInnen, beim Verkauf des Kalenders mitzuwirken.

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Lendvay u. 22. II. 1062.

Fax: 06 1/354 0693

Auslandspreis bitte anfordern! Bestellscheine fürs Ausland schicken wir zu.

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2003 zum Preis von 600 Ft

Bei Bestellungen von mehr als 20 Exemplaren wird ein Preisnachlaß von 100 Ft/Kalender gewährt.

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

.....

Ich möchte einen Scheck bekommen

Ich zahle per Überweisung

(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Unterschrift:

Die Zukunft Ihrer Kinder hängt
von der Ausbildung ab.



CHRISTLICHE WERTE IM MEHRSPRACHIGEN UNTERRICHT
DEUTSCH, UNGARISCH UND ENGLISCH

WOLLEN SIE UNS KENNEN LERNEN?

TAG DER OFFENEN TÜR: 30.11.2002, 9-12 UHR

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE EUROPASCHULE

M-1126 Budapest, Marhegyi út 32
Telefon: 356-4557, Fax: 356-4583
e-mail: europa@okp@cskkero.hu